

Ehemalige Munitionsfabrik „Muna“ in Unterthemenau [Poštorná] bei Lundenburg [Břeclav]

ACHTUNG:

Ein Besuch in der ehemaligen Muna-Waffenfabrik ist sicherlich interessant, aber seien Sie bei der Besichtigung besonders vorsichtig und manipulieren Sie auf keinen Fall die gefundene Munition.

Beitrag #1

Überreste der Munitionsfabrik und Muna

Zusammenfassung: Der Artikel beschreibt die ehemalige **Munitionsfabrik** bei Lundenburg [Břeclav] in Südmähren. Die Fabriksgebäude wurden kurz nach dem 2. Weltkrieg durch eine Explosion zerstört. Heute sind auf dem waldbedeckten Gelände der ehemaligen Fabrik nur noch Ruinen von den Kasernen und einigen Eisenbahnbrücken zu finden.

Die Munitionsfabrik in Unterthemenau [Poštorná] ist den Einheimischen als **Muna** – Abkürzung für Munitionsanlage – bekannt. Dies ist ein großes Waldgebiet, in dem die Überreste von Fabriksgebäuden nahe der Grenze zu Österreich verstreut sind. Es war der Föhrenwald [Bořiles], im Deutschen auch Theimwald genannt, wo die deutschen Besatzer vor den Augen der alliierten Bomber eine von Vegetation getarnte Produktionsanlage errichteten. Der gesamte Komplex erstreckte sich über eine Fläche von mehr als 100 Hektar. Mehrere kilometerlange Gleisanlagen verbanden die einzelnen Produktionsabschnitte. Das Hauptverbindungsgleis wurde als Abzweigung von der Hauptstrecke Lundenburg – Znaim [Břeclav – Znojmo] errichtet.

Heute ist von dem großen Areal, das als Werkzeugfabrik der Moravské naftové doly (MND) [Mährische Erdölgruben] genutzt wurde, nur noch ein Gebäude erhalten.



In der *Muna* arbeiteten Einwohner aus den umliegenden Dörfern wie Unter- und Oberthemenau [Poštorná und Charvátská Nová Ves]. Sonderbusse brachten sie zur Fabrik. Für Arbeiter aus weiter entfernten Orten fuhren regelmäßig Personenzüge mit mehreren Wagen zum Bahnhof in Lundenburg bzw. zum Werksbahnhof. Jeder der Arbeiter hatte einen Lichtbildausweis, um zu verhindern, dass Unbefugte die streng geheime Einrichtung betreten. Die Karte diente nicht nur zum Betreten des Werks und des jeweiligen konkreten Betriebsabschnittes, sondern auch als Freikarte für die oben genannten Mitarbeiterzüge. Da in der Fabrik im Schichtbetrieb gearbeitet wurde, fuhren die Züge mehrmals täglich zur Muna, da nicht alle Mitarbeiter aus der näheren Umgebung stammten. Zusätzliche Arbeitskräfte wurden von den Arbeitsämtern aus weiter entfernten Gebieten des Protektorats Böhmen und Mähren bereitgestellt. Für sie wurde ein Lager mit einer Kapazität von etwa 300 Personen östlich der heutigen Straße zum Grenzübergang nach Österreich errichtet. Eine andere Gruppe von Arbeitern waren Zwangsarbeiter aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Unweit der heutigen MND-Anlage wurde für sie ein Lager errichtet. Die Bewohner des Russenlagers waren leicht an dem [OST-Aufnäher](#) zu erkennen.

Während der gesamten Besatzungszeit wurden mittel- und großkalibrige Artilleriegeschosse sowie Munition für großkalibrige Maschinengewehre und Flugabwehrkanonen in der Fabrik hergestellt. Von den Artilleriegranaten waren Splitter-, Flak-, Spreng- und Panzerabwehrgranaten am häufigsten vertreten, aber auch Brand-, Rauch-, Zeitzünder- und Schrapnellgeschosse wurden erzeugt. Was die Kaliber angeht, wurden am häufigsten die mit den Kalibern 75 mm, 122 mm und 152 mm produziert. In geringerem Umfang 85 mm, 51 mm-Projektile und 82 mm-Mörserartilleriegranaten. In geringem Umfang wurden auch Panzerfäuste und Handgranaten hergestellt.

Am Ende des Krieges geriet die NS-Maschinerie langsam ins Stocken, bis sie im April 1945 vollständig zum Erliegen kam. Die Deutschen flohen und ließen mehrere hundert Zwangsarbeiter in der Fabrik zurück, deren Gebäude buchstäblich bis unters Dach mit Munition gefüllt waren. Die Gefahr eskalierte, als sich die Front näherte, da eine einzelne verirrte Artilleriegranate eine Katastrophe von gigantischen Ausmaßen verursacht hätte.

Die Gefangenen verteilten sich in der Gegend und warteten in den Kellern mit den Einheimischen, um die Frontlinie zu überqueren. Die Befreiung brachten am 21. April 1945 russische Truppen, die auch sofort den Waffenkomplex im Föhrenwald besetzten. Erst jetzt war es möglich, das gesamte Munitionslabyrinth mit allen Abstellgleisen, Betrieben, Lagern und anderen Objekten zu durchqueren. Das russische Kommando entschied, dass ein solches Werk die Tschechoslowakische Republik nach Beendigung des Krieges nicht brauchen würde und befahl die Sprengung. Die Liquidation wurde jedoch sehr nachlässig durchgeführt mit dem Ergebnis, dass die Munition im gesamten Waldgebiet verstreut war. Jedenfalls bedeuteten die von russischen Ingenieuren ausgelösten Explosionen das Ende der Geschichte der Munitionsanlage.

Militärpioniere versuchten unmittelbar nach dem Krieg, den Wald zu säubern, doch die Munitionsreste waren so groß, dass nach der Deklaration der Grenzzone der ohnehin schon unzugängliche Wald seinem Schicksal überlassen wurde.

Und so beschreibt ein Pyrotechniker die Situation in Muna im Jahr 1960:

15 Jahre nach dem Krieg war das weitläufige Gelände um die ehemalige deutsche Munitionsfabrik immer noch mit einer unglaublichen Menge loser Munition übersät, die durch die schiere Wucht der Explosionen bei der Zerstörung der Depots in den Wäldern des Gebietes geschleudert wurde. Damals verursachte dieser Umstand bei den Mitarbeitern des Forstbetriebes aufgrund erschwerter Arbeitsbedingungen nur Gefahren. Andere Bürger betraten dieses Gebiet aufgrund der Existenz der nahen Grenze und dadurch verfügbaren verbotenen Zone nur selten. Und so bedrohte die Munition damals „nur“ Förster und Grenzsoldaten, die diesbezüglich ausreichend instruiert waren. Um die Mitte der 1960er Jahre schienen bessere Zeiten anzubrechen um das Munitionsproblem zu lösen. Dazu trug insbesondere der Bau eines militärischen Schießstandes und eines angrenzenden Truppenübungsplatzes bei, die laut Kartenaufzeichnungen bereits von Munition geräumten Flächen wurden immer größer. Da ich zum Administrator dieses gesamten Ausbildungsbereichs ernannt wurde, war ich von Anfang bis Ende bei allen Räumarbeiten dabei. Und so wurde ich auch Augenzeuge dessen, was einige Zentimeter unter der Oberfläche vor dem Bulldozer-Räumschild erschien, als die Erdarbeiten begannen. Munition aller Art und aller möglichen Kaliber wurde vom Bulldozer in solchen Mengen freigelegt, dass sie sogar die erfahrenen regionalen Pyrotechniker aus Brunn schockierte...

Und was kann man heute am ehemaligen Muna-Gelände sehen?

Der ganze Wald ist voll von Hügeln und Senken, Gebäuderuinen und Resten von Gleisanschlüssen. Obwohl seit dem Abriss der Fabrik mehr als 60 Jahre vergangen sind, lassen sich die Straßen und Grundrisse der Gebäude im Unterholz mit etwas Fantasie erahnen.



Interessant ist der parabolische Gleisanschluss der Betonbrücke und mehrere Durchlässe, die alle gut erhalten sind.



Erhalten sind auch mehrere unterirdische Wasserreservoirs, die in erster Linie zum Löschen möglicher Brände gedacht waren. Einer davon in der Nähe der Hauptstraße wird wahrscheinlich als Lager genutzt. An den Wänden befinden sich Schussspuren von Kleinwaffen, auf der Vorder- und Rückseite befinden sich Inspektionsschächte mit Steigbügel.



Ruinen eines nicht identifizierten Gebäudes. In der unteren Etage sind abgerundete Ziegelverkleidungen interessant, die als Fundamente für Tanks gedient hatten:



Interessant war der Fund von Hohlzylindern aus Gummi oder vielleicht Asphalt (?) mit einer Länge von 80 cm und einem Durchmesser von 25 cm. Ihr Zweck ist noch nicht bekannt:



Unter den abgerissenen Gebäuden befinden sich noch Reste von unterirdischen Abwasserkä-
nälen und diverse Betonfragmente:



Häufige Kleinfunde sind Bakelitpackungen in Munitionskisten, Reste von Munitionskisten,
Artilleriesfeuerzeuge, Reste von Patronenhülsen und sogar ganze Granaten. Es gelang uns, ein
Kaliber 152 mm zu finden, das der Polizei gemeldet und dem Pyrotechniker übergeben wurde:



ACHTUNG:

Ein Besuch in der ehemaligen Muna-Waffenfabrik ist sicherlich interessant, aber seien Sie bei der Besichtigung besonders vorsichtig und manipulieren Sie auf keinen Fall die gefundene Munition.

Weitere interessante Zusatzinformationen zu diesem Artikel finden Sie beispielsweise auf der Website **[des Mährischen Zizkover Militärgeschichtlichen Klubs](#)**.

Quellen:

Muna - Erinnerungen an Pyrotechnik, Manuskript
Post Office Factory for Death, RT, März 1995
Fotoarchiv von T. Klíčník

Link zur Gesamtseite: [Badatelna](#)

2. Link: [Boří les a Muna - Parní lokomotivy](#)

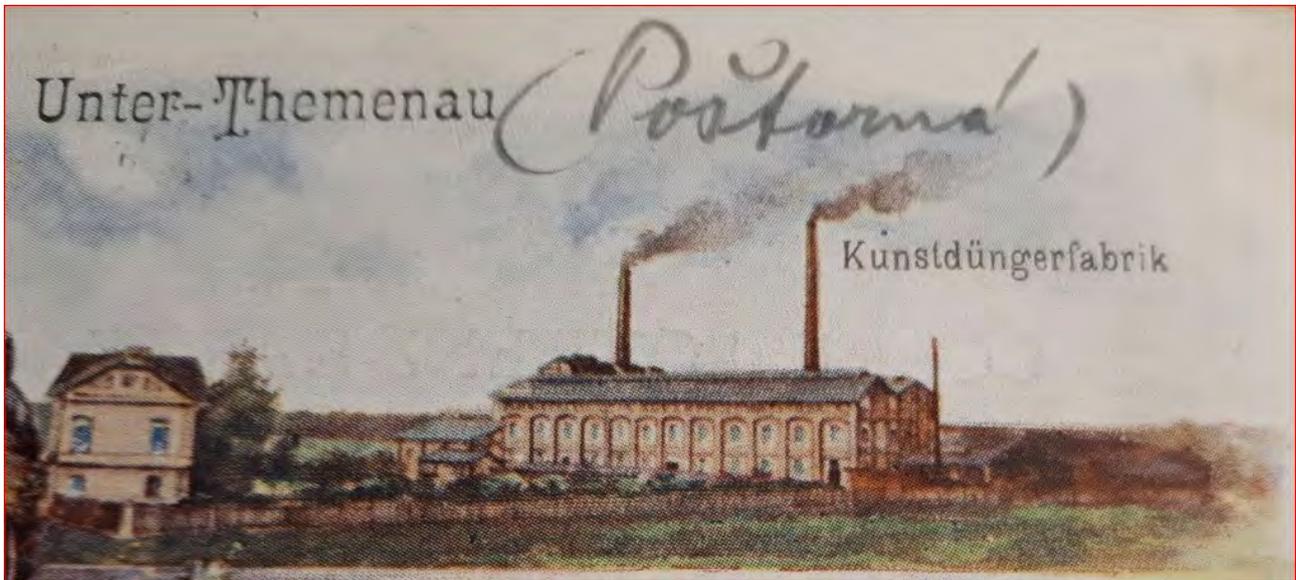
Textauszug aus [Poštorná - Wikipedia](#):

Nach dem [Münchener Abkommen](#) wurde die Marktgemeinde 1938 dem [Großdeutschen Reich](#) zugeschlagen und gehörte bis 1945 zum [Kreis Nikolsburg](#). Im Jahre 1939 wurde Unterthemenau mit Oberthemenau zu einer Gemeinde *Markt Themenau* zusammengeschlossen. Im Theimwald – südwestlich des gleichnamigen Bahnhofs – wurde während des Zweiten Weltkriegs die [Heeresmunitionsanstalt Lundenburg-Unterthemenau](#) errichtet; das Areal der Muna hatte eine Ausdehnung von ca. 100 ha und war mit dutzenden Kilometern Gleisanschlüssen erschlossen. Bewacht wurde die Muna durch einen [SS-Totenkopfverband](#) unter dem Kommando von Sturmbannführer Adolf Weiss. Bei der Muna befand sich das aus zwei großen Baracken bestehende *Arbeitslager Theimwald*, dessen Fassade der Spruch [Arbeit macht frei](#) zierte. Unterteilt war es in zwei Lager: *Theimwald A* mit ca. 200 Gefangenen als Außenstelle des [Zuchthauses Stein](#) und das [Ostarbeiterlager Theimwald B](#), in dem in zwei getrennten Abteilungen 260 Frauen und 60 Männer untergebracht waren. Außerdem bestand von 1944 bis Februar 1945 bei der Ziegelei ein Zwangsarbeitslager für ungarische Juden. Am 21. April 1945 nahm die [Rote Armee](#) unter Generaloberst [Schumilow](#) nach heftigen Kämpfen mit der zurückweichenden [8. Armee](#) unter General [Kreysing](#) Unterthemenau und den Theimwald ein. Die Rote Armee besetzte die Muna und ließ sie sprengen. Nach dem Kriegsende kam Poštorná zur Tschechoslowakei zurück, es erfolgte die Wiederherstellung der alten Gemeinde- und Bezirksstrukturen. Die meisten der deutschsprachigen Bewohner wurden [vertrieben](#). Im Zuge der Gebietsreform von 1948 wurde die Gemeinde dem neu gebildeten [Okres Břeclav](#) zugeordnet. Im Jahre 1950 hatte Poštorná 3.073 Einwohner.



Noch etwas zur ehemaligen Munitionsfabrik und Heeresmunitionsanstalt (Muna) in Lundenburg-Unterthemenau

Der Ursprung der Munitionsfabrik im Theimwald (Boří les) bei Unterthemenau/Lundenburg (Poštorná/Břeclav) geht auf die 1884 gegründete Kunstdüngerfabrik des Chemie-industriellen Adolf Schram zurück.



Historische Ansichtskarte der Kunstdüngerfabrik Unterthemenau um 1900

Der Gründer der Fabrik am Stadtrand von Poštorná war 1884 der Industrielle Adolf Schram, der sich mit dem Kohlebergbau im Kreis Falkenau an der Eger [Sokolov] befasste. Adolf Schrams Absicht war es, im damals landwirtschaftlich ertragreichsten Gebiet Österreichs ein chemisches Werk zur Herstellung von Schwefelsäure und Superphosphat (Kunstdüngerfabrik) zu errichten.

Der große Vorteil der neuen Fabrik bestand darin, dass das Werk von Anfang an mit einem Anschlussgleis an die Bahnstrecke von *Lundenburg* nach *Nikolsburg* und *Znaim* [Břeclav, Mikulov, Znojmo] angeschlossen war und somit ein weites Gebiet in Südmähren, Niederösterreich und Oberungarn beliefern konnte. In den 1930er Jahren wurden die Produktionsanlagen umfassend modernisiert. Die Nazi-Besatzung bedeutete einen erheblichen Produktionsrückgang für das Chemiewerk A. Schram. Während des Krieges durfte die Fabrik keine Superphosphate herstellen, da der direkte Import von Rohstoffen für ihre Produktion nicht gesichert war. 1940 wurde ein Vertrag mit der deutschen „Deutsche Superphosphat Industrie AG.“ geschlossen, die das Nachfolgeunternehmen nach A. Schram in ihre Organisation eingliederte. Dadurch konnte das Werk wieder Superphosphat in begrenztem Umfang produzieren. Kriegsbedingt kam es zwangsläufig zu weiteren Versorgungsschwierigkeiten bei den Rohstoffen, die hauptsächlich aus Schweden, Jugoslawien, Spanien und einigen afrikanischen Gebieten kamen. Im weiteren Verlauf des Krieges wurde dadurch die Kunstdüngerproduktion vollständig eingestellt und die Munitionsfertigung am Gelände enorm hochgefahren...

Am Ende des Krieges steckten die sich zurückziehenden Deutschen einen Teil der Produktionsanlagen in Brand.

Die riesige Menge der im Wald gelagerten Munition wurde gesprengt. Aber so unsachgemäß, dass eine große Menge Blindgänger in den umliegenden Wald flog...

Munitionsfabrik „Muna“ in Unterthemenau

Heutiger Zustand des Geländes:

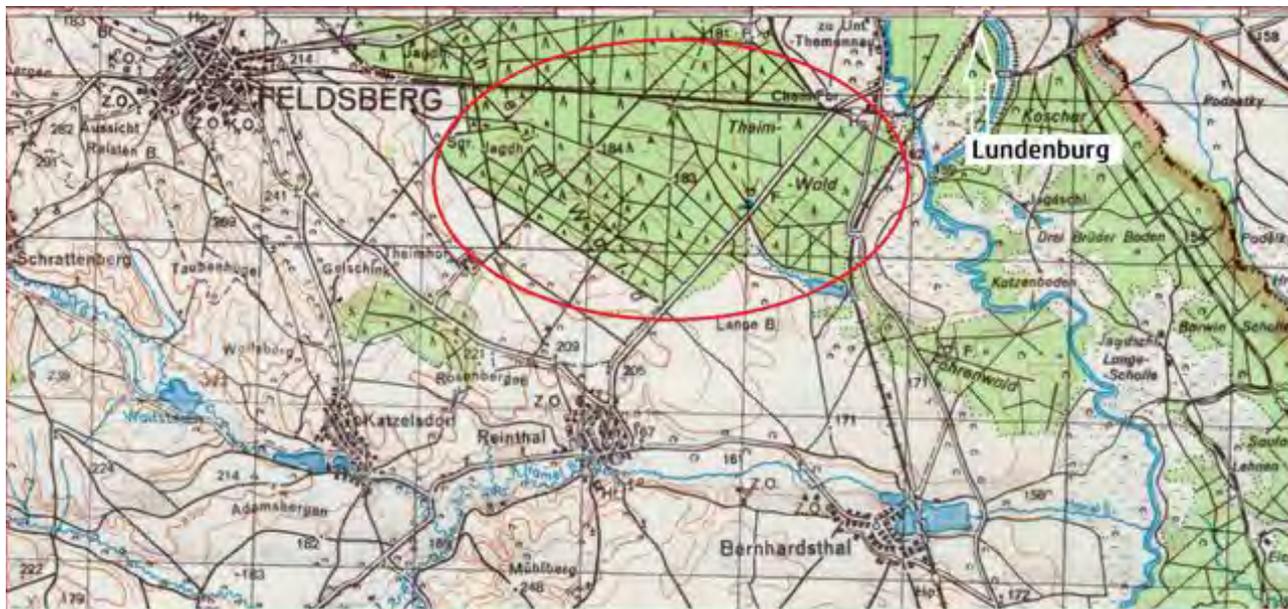


Quelle:

Boří les a Muna - Parní lokomotivy - Übersetzung mit „Google Translate“

Das Gelände der "Muna Lundenburg" auf der „Deutschen Heereskarte 1:100.000“ -
letzte Ausgabe IV/1945

Blatt 432: [Mistelbach \(Mistelbach - Gänserndorf - Marchegg\)](#)



Luftbildaufnahme (1952) der ehem. Munitionsanstalt Unterthemenau/Theimwald.



Besten Dank an DI Fritz Lange, der das Bild heruntergeladen und feinsäuberlich nachbearbeitet hat.

Im soeben erschienen [Heft 3/2022 der „öfh-Nachrichten“](#) findet man einen interessanten Artikel von Renato Schirer ([@zwölfaxinger](#)) über die Abrüstungsaktivitäten nach Kriegsende in der US-Besatzungszone betreffend Luftwaffeneinrichtungen (Air Disarmament).

Daraus ein kurzer Textauszug zur

„Luft-Hauptmunitionsanstalt Lambach“ → [Muna Stadl Paura](#):

Ein besonderes Problem stellte die Luft-Hauptmunitionsanstalt Lambach dar, wo am Abend des 4. Mai 1945 die ersten amerikanischen Truppen eingetroffen waren. Zu diesem Zeitpunkt standen auf den ausgedehnten Gleisanlagen des Depots mehrere Munitions- und Räumungszüge, welche von der erst kürzlich geräumten „**Luft-Hauptmunitionsanstalt Lundenburg**“ (Břec-lav) stammten. Darunter befanden sich 30 abgestellte Waggons beladen mit Giftgasgranaten, welche eine besondere Gefahrenquelle waren. Es dauerte noch Monate, bis das bei Kriegsende vorhandene Chaos in dem riesigen Areal beseitigt war. Erst im Oktober wurde unter der Leitung der US-Militärbehörden mit der planmäßigen Zerlegung der zahlreich vorhandenen Munition begonnen...

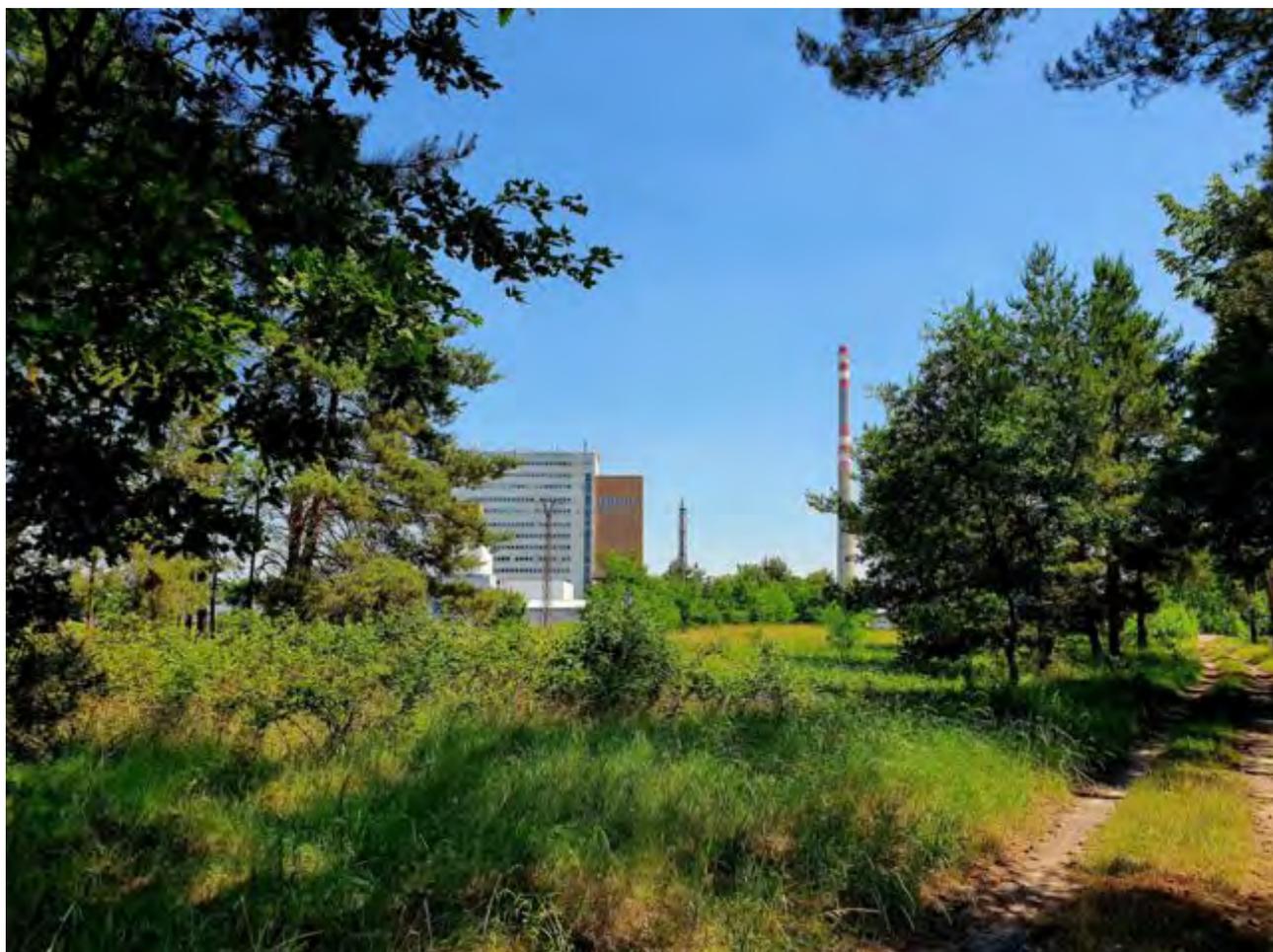
Die Luftwaffen-Haupt-Muna in Lambach war spezialisiert auf schwere, mittlere und leichte Flakmunition. Entsprechend dem Bedarf wurden hier die Granatpatronen der Kaliber 3,7 - 10,5 cm aus den von der Industrie gelieferten Einzelteilen laboriert.

Auf dem Gelände der Lw.-Haupt-Munitionsanstalt gab es 22 große Lagerhäuser und 63 Munitionsbunker sowie zahlreiche Bauten aller Art.

Die „Bunker Ratte“ berichtet am 9. Oktober 2022...

Hier begann meine Geschichte, vor längerer Zeit war ich in diesen Wald einen Lost Place zu erkunden. Auf den Weg dorthin kamen mir einige Mauerreste unter die Augen. Dort wo ich damals parkte fand ich ein Schild mit der Information, dass hier einst eine Munitionsfabrik ihren Standort hatte. Zu Hause angekommen um einige Recherchen zu betreiben, stieß ich hier auf diesen Thread von [@josef](#) Natürlich brannte es mir unter den Füßen um die spärlichen Relikte trotz der Gefahr auf Munition zu stoßen mit Vorsicht zu erkunden. Dieser geheimnisvolle Wald verbirgt seine Geschichte im tiefsten Inneren. So knüpfte ich einige Kontakte aus der Umgebung im Grenzgebiet und der jetzigen Schießstätte am ehemaligen Muna-Gelände.

Die Reste des ehemaligen Anschlussgleises in der Nähe des Bahnhofes Föhrenwald [Bori Les], man kann die Bahntrasse erkennen und auch die Masten der Beleuchtung:









Die Bahntrasse ist an den Bruchsteinen zu erkennen.

Munitionsfabrik „Muna“ in Unterthemenau



Natürlich ist meine „Dame“ Emma immer dabei!



Noch ein paar Aufnahmen vom Anschlussgleis, Gleisanlagen gibt es hier leider keine mehr:













Die ehem. Bogenbrücke, die Gleise führten früher zur Munitionsfabrik:

In Kriegszeiten war das Gelände mit Wasserkanälen, Wegen und Straßen durchzogen, welche die Gebäude innerhalb der Anlage miteinander verbanden. Auch Übergänge und Brücken wurden damals dort errichtet.



Munitionsfabrik „Muna“ in Unterthemenau





Munitionsfabrik „Muna“ in Unterthemenau



Einige Fundstücke von Wasserwegen und Schächten im Gelände:

Beitrag #10



Munitionsfabrik „Muna“ in Unterthemenau







Munitionsfabrik „Muna“ in Unterthemenau





Beitrag #11









Munitionsfabrik „Muna“ in Unterthemenau





Zwei von diversen unterirdischen Wassertanks habe ich erkundet die noch gut erhalten sind: Einige davon sind geflutet oder werden als Lager genutzt. Ich erinnerte mich an den Wassertank im Föhrenwald, der genau die gleiche Bauform hatte.

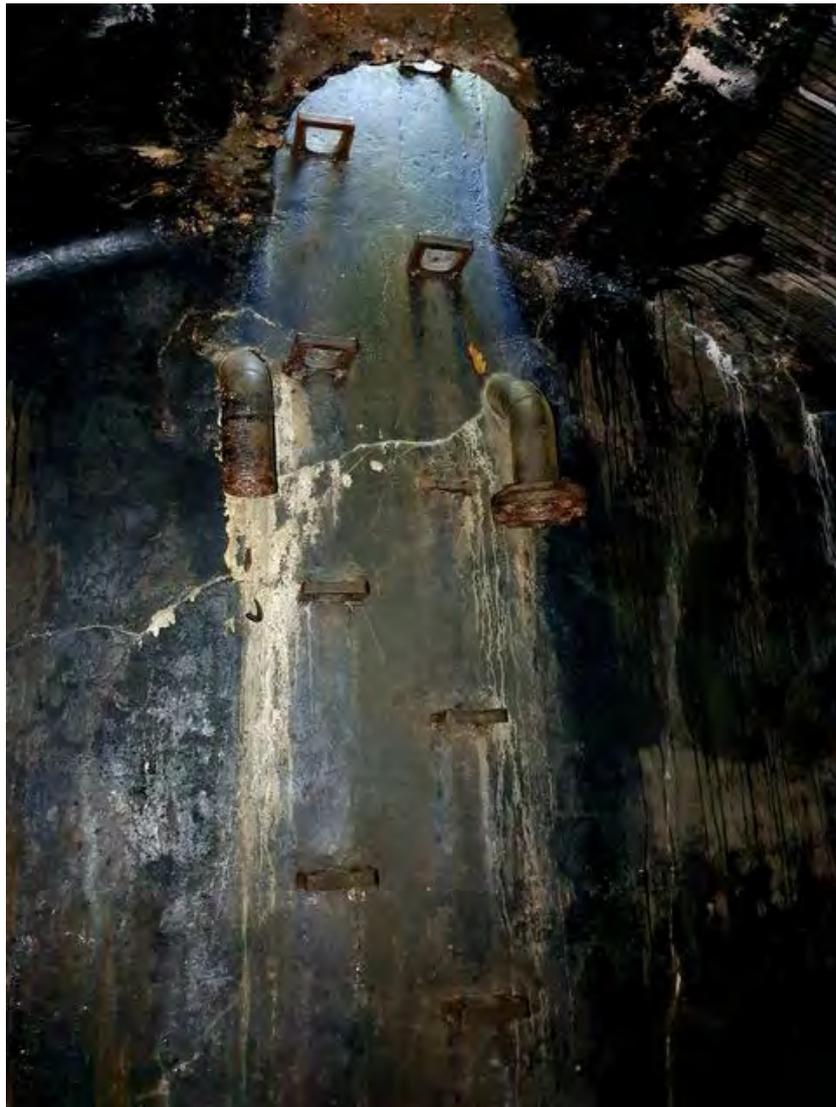
















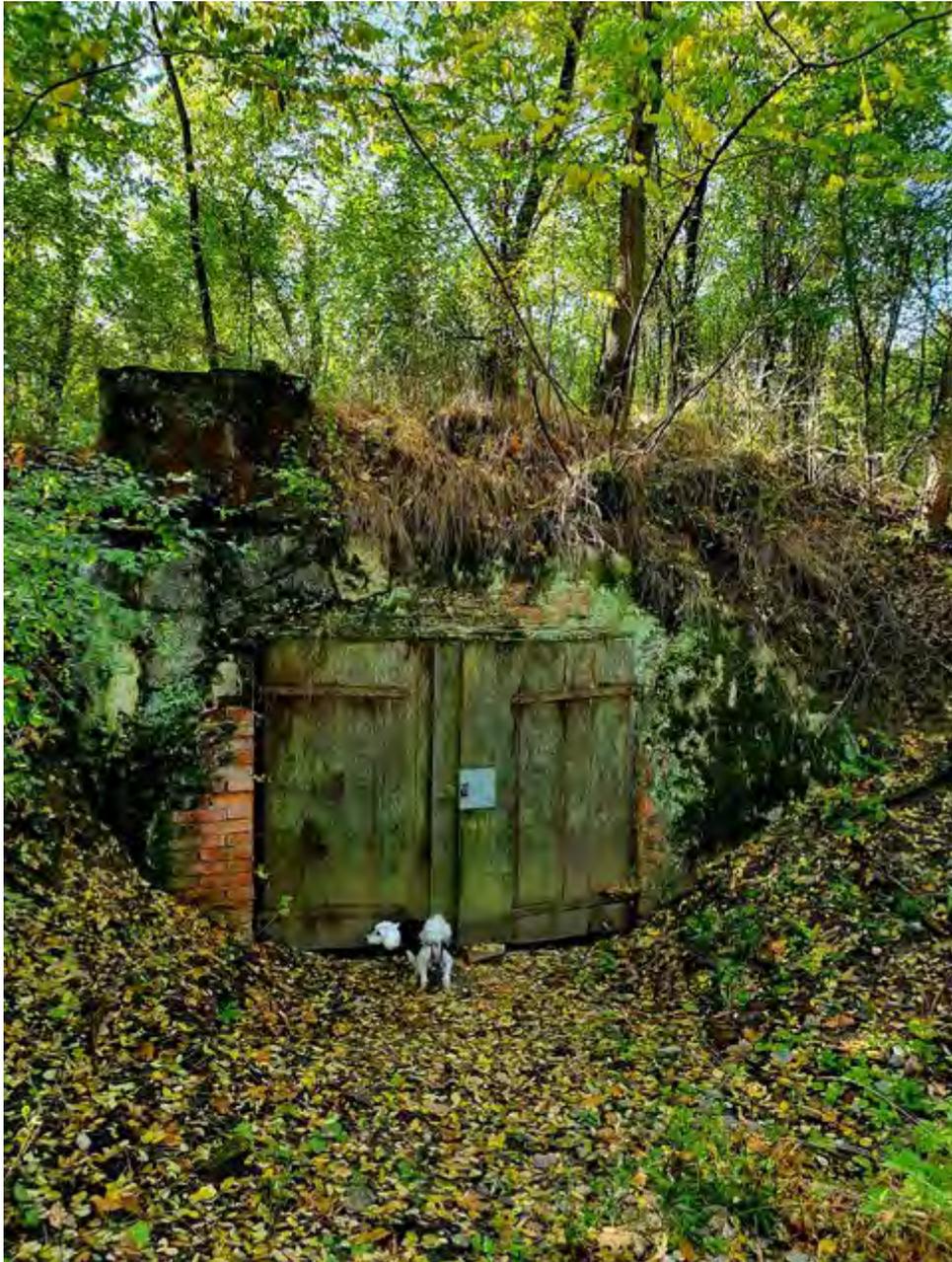
Munitionsfabrik „Muna“ in Unterthemenau



Munitionsfabrik „Muna“ in Unterthemenau



Der zweite Wassertank











Ruine eines Gebäudes, wo nur mehr das Untergeschoss zu erkennen ist...





















Bunker der „Beneš-/Břeclav-Linie“, Teil 1:

In unmittelbarer Nähe der ehemaligen Fabrik befinden sich mehrere Bunker die 1938 erbaut wurden. Einen davon erblickte meine Emma im dichten Bewuchs, unweit der ehemaligen Gleisanlagen der Fabrik gelegen.

Emma führte mich genau hin...













Bunker der „Beneš-/Břeclav-Linie“, Teil 2:

... und das Ende meiner Reise durch den Theimwald:















Beitrag #18

Zu den Bunkern des „[Tschechoslowakischen Walls](#)“, umgangssprachlich auch „Beneš-Linie“ genannt (Beiträge [#16](#) u. [#17](#)), siehe Detailkarte der Umgebung von Břeclav [hier](#)!

Quelle:

Das Forum für vergessene Orte, Geschichte und Technik ([Index](#))

– Unterirdisch-Forum.AT und DE –

[Ehemalige Munitionsfabrik und Muna in Unterthemenau \[Poštorná\] bei Lundenburg \[Břeclav\]](#)

Beitrag #1-4, 6 und 18..... @josef, Administrator

Beitrag #5 @Irfenstein (Dieter Friedl)

Beitrag #7-17 @Bunker Ratte

Zusammengestellt und bearbeitet von Dieter Friedl am 30 Oktober 2022.